es deutschland
SOZIALISTISCHE TAGESZEITUNG
73. Jahrgang/Nr. 158 Bu

Fernwestliches Versprechen

Deutschland und China investieren in gute Beziehungen

Was der Glückskeks verspricht: Dir steht ein aufregendes geschäftliches Abenteuer bevor. Foto: iStock/RBFried

Berlin. Deutschland und China haben sich demonstrativ zum Freihandel bekannt und vor Protektionismus gewarnt. Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) sagte am Montag bei einem Treffen mit dem chinesischen Ministerpräsidenten Li Keqiang in Berlin, Deutschland sei »interessiert an einem multilateralen Handelssystem mit fairen und freien Zugängen«. Die beiden Länder hätten sich darauf verständigt, »dass wir uns an das Regelwerk der Welthandelsorganisation WTO halten wollen und dass wir auf Multilateralismus setzen auch bei den Handelsfragen«, sagte Merkel weiter. »Und dies ist ein gemeinsames Bekenntnis.« Li sprach von einer »Bekämpfung« der »wieder aufblühenden handelsprotektionistischen Kräfte« – ein klarer Verweis auf US-Präsident Donald Trump, der eine Reihe von Strafzöllen verhängt hat. Erst am vergangenen Freitag waren US-Zölle auf chinesische Produkte im Wert von 34 Milliarden Dollar in Kraft getreten.

Anlässlich der Regierungskonsultationen unterzeichneten mehrere Firmen Vereinbarungen für ein stärkeres Engagement in China. Gleichzeitig verkündete die Bundesregierung auch eine Projektvereinbarung zwischen dem Freistaat Thüringen und dem auf Batteriezellen spezialisierten Unternehmen CATL aus China. Merkel hob die Entscheidung des chinesischen Herstellers zum Aufbau einer Batteriezellenfabrik für Elektroautos in Erfurt hervor. Dies sei »ein wichtiger Tag für Thüringen«. Diese Technologie werde von deutschen Anbietern bisher nicht angeboten, so dass die deutsche Autobranche auch chinesische Produkte kaufen dürfte. »Wenn wir es selbst könnten, wäre ich auch nicht traurig«, sagte Merkel. Wenn der chinesische Investor nach Europa komme, sei es aber gut, wenn dies in Deutschland stattfinde. *Agenturen/nd* *Seiten 4 und 6*

*

KOMMENTIERT

Technologietransfer andersherum

Kurt Stenger zur geplanten chinesischen Batteriefabrik in Thüringen

Es ist eine Rarität, dass ein Konzern einen Milliardenauftrag an eine Fabrik vergibt, die nicht einmal in Bau ist. Irgendwo im Industriegebiet »Erfurter Kreuz« soll laut einer nun unterzeichneten Vereinbarung ein Batteriezellenwerk des chinesischen Anbieters CATL entstehen; ab 2021 könnten die ersten Produkte hergestellt werden. BMW sichert sich diese schon jetzt, um sein Elektroauto i-next unter Strom zu setzen. Der ungewöhnliche Vorgang zeigt, wie groß die Verzweiflung der deutschen Autobauer ist, die lange glaubten, den Dieselskandal aussitzen zu können, und die neuen Antriebe nicht ernst nahmen. Inzwischen sind sie zwar mit im Geschäft, mussten aber feststellen: Ups, die E-Auto-Batterien kommen ja fast alle aus China und Japan. Die Lieferung ist teuer und dort heimische Hersteller haben sich längst die Produktion gesichert. Und da eine von der Regierung gewünschte, von VW angedachte deutsche Batteriezellenfabrik nicht vorankommt, sind alle heilfroh, dass die Chinesen in die Bresche springen.

Das Beispiel zeigt, dass China längst nicht mehr unsere verlängerte Werkbank ist und darauf angewiesen, sich hiesiges Know-how unter den Nagel zu reißen. Die auch am Rande des derzeitigen Staatsbesuchs ertönte Kritik über Technologieklau dürfte auf absehbare Zeit verstummen. Denn daran müssen wir uns gewöhnen: Technologietransfer andersherum.